



Hertha BSC – FC Schalke 04

Foto: HB'98

Von Hochs und Tiefs geprägt

Der sportliche Erfolg eines Vereins kann den Charakter einer Fanszene prägen. Dies zeigt sich auch bei Hertha BSC. Da der Verein in den Tiefen der Oberliga zu versinken drohte, aber inzwischen wieder zu den populären deutschen Spitzenclubs zählt, fanden die neuen jungen Fans in der Kurve zunächst keine gewachsene Struktur vor.

Blick zurück in die 70er Jahre: Das Bild der Hertha-Fans prägen die so genannten „Hertha-Frösche“. Wenn sie durch die Lande reisen, ist die Angst groß, das Polizeiaufgebot überdurchschnittlich. Und die Medien helfen kräftig nach. „Wenn damals in der Zeitung stand: ‚Hertha-Frosch klaut Bockwurst‘, war das etwas völlig normales“, sagt Helmut Friberg (48), der schon rund 450 Auswärtsspiele von Hertha gesehen hat. Dabei ist die im restlichen Bundesgebiet verbreitete Ansicht, der Begriff bezeichne nur die gewaltorientierten Fans, irreführend. „Ursprünglich stammt er aus einem Zeitungsartikel des Berliner Sportjournalisten Lutz Rosenzweig“, erklärt Manfred Sangel (46), der selber seit 17 Jahren das Hertha-Fan-Radio „Hertha-Echo“ betreibt. Denn wenn die Fans damals auf den Bänken des Olympiastadions herumhüpften, erinnerten sie Rosenzweig an Frösche.

Bis zu den Anfängen der 80er ist Hertha einer der populärsten Vereine Deutschlands, ein Verein der Massen

anzieht und Massen bewegt. Friberg: „Ich habe damals in Westdeutschland gewohnt und die Herthaner am Bahnhof abgeholt, die mit den Interzonen-Zügen kamen. Die waren richtig billig und wenn wir freitags in Mönchengladbach spielten, waren bis zu 5.000 Fans unterwegs.“ In den späten 80ern folgte der sportliche Absturz. Weil die Weichen falsch gestellt wurden, sollte dieser über ein Jahrzehnt andauern. „In der Wendezeit saßen alle guten Spieler der DDR wie Doll, Kirsten oder Rohde bei uns auf der Tribüne“, so Helmut Friberg, „wie auf dem Tablett. Man hätte denen nur einen Vertrag hinlegen müssen, doch der damalige Trainer Werner Fuchs hat nichts von denen gehalten.“

Mitte der 90er: Berlin ist mittlerweile Sitz der Bundesregierung und die 4-Millionen-Metropole stellt als Europas einzige Hauptstadt keinen Verein in der höchsten Fußball-Spielklasse. Die Zuschauerzahlen sind inzwischen im 3.000er-Bereich angelangt – von 20 Plätzen im Olympiastadion bleiben oft

19 unbesetzt. Manfred Sangel: „Bei einem dieser Spiele bin ich mal durch das Südtor rein und ich kannte dort jeden, aber wirklich jeden – zumindest vom Sehen.“

50.000 Zuschauer? Nur bei Rostock-Düsseldorf

Es ist aber auch die Zeit, in der die Vermarktung des Fußballs in neue Dimensionen vorstößt. Hertha ist der Verein, der die höchsten Wachstumspotenziale verspricht – nicht zuletzt dank eines „ausgehungerten“ Berliner Publikums. Was in Berlin möglich ist, zeigt Hansa Rostock. Nach einer Platzsperre wegen Ausschreitungen bei einem Spiel gegen St. Pauli lockt Hansa zu den Spielen gegen Düsseldorf und Frankfurt jeweils rund 50.000 Zuschauer in das Rund. Helmut Friberg: „Hertha war fast 15 Jahre weg. Die Leute wollten Bundesliga sehen – egal wer gegen wen.“ Das erkennt letztendlich auch die UFA (heute: Sportfive). Sie engagiert sich seit 1994 bei Hertha

und pumpt in den ersten fünf Jahren 35 Mio. Mark in den Club.

Von der alten Fanszene bestehen nur noch Bruchstücke, aber nun geht es Schlag auf Schlag. Kamen zu Beginn der Aufstiegssaison oft nur 6.000, so steigt die Zuschauerzahl jetzt mit nahezu jedem Spiel, mit dem die Berliner näher an die erste Liga rücken. Als letztendlich im Frühjahr 75.000 zum Spitzenspiel gegen Kaiserslautern erscheinen, bis heute Zuschauerrekord für ein Zweitligaspiel in Deutschland, überrascht der Run auf Hertha selbst den Club. Zunächst bleiben einige Blöcke ungeöffnet, um dann schließlich doch innerhalb von Minuten von heranströmenden Menschen überflutet zu werden. „Ein lange vermisstes Gefühl, da war wieder das Kribbeln da“, erinnert sich Sangel.

Das Problem, dass die Masse der Berliner Zuschauer bei der Fülle der Events in der Hauptstadt sehr selektiv handelt und sich nur im absoluten Erfolgsfall begeistern lässt, besteht seit jeher (auch No-Name-Verein Blau-Weiß Berlin lockte in seiner Erstliga-Saison 1986/87 in Top-Spielen über 40.000 in das Stadion), und es besteht bis heute. „Warum zu einem UEFA-Cup-Spiel gegen Servette Genf nur 15.000 erscheinen, aber 75.000 wegen des Namens ‚Bayern München‘ kommen, ist nicht nachvollziehbar.“ Das Image der Berliner als „Erfolgsfans“ ist gefestigt.

Andreas Blaszyk, seit 2000 der Fanbeauftragte des Clubs: „Es ist schwer, die Leute ins Stadion zu locken. An vielen Wochenenden ist Fußball nicht das Ereignis. Es kommen 100.000 zu einem Stadtfest, aber zeitgleich keine 40.000 ins Stadion. Die Stadt hat viel zu bieten, da kann man überhaupt nur mithalten, wenn man Erstliga-Fußball anbietet. Zudem haben wir ein Problem mit der Erwartungshaltung. Komischerweise war der Schnitt am höchsten, als wir im ersten Jahr nach dem Aufstieg gegen den Abstieg spielten.“ Als es nicht im gleichen Tempo weiter bergauf gehen konnte, ging die Zahl zurück, heute stagniert sie bei 40.000. Aber ein Großteil der Gelegenheitszuschauern wurde zum Fan: „Als der Boom einsetzte, sind viele Kinder noch mit Bay- ▶



In der Ostkurve

Foto: Stadionwelt

Die Chronik

1930: Als Hertha erstmals Meister wird, entsteht der Schlachtruf „Ha-Ho-He Hertha BSC“, der bis heute gesungen wird.

1969: 88.075 sehen das Spiel gegen den 1. FC Köln – die höchste Zuschauerzahl bei einem Ligaspiel in Deutschland.

1979: Im UEFA-Pokal spielt Hertha bei Dukla Prag und da auch die damals befreundeten Fans von Union die CSSR bereisen können, haben sich 500 Anhänger der Köpenicker angesagt. „Die sollten eigentlich am Ostbahnhof zusteigen“, erklärt Manfred Sangel, „doch als wir da ankamen, fanden wir einen fast leeren Bahnhof vor. Die wenigen Leute dort fragten wir, was los sei, und nur einer zeigte auf seine Union-Nadel und sagte „Pssst, Stasi!“ Diese hatte den Bahnhof zuvor geräumt, um Kontakt zu den Westberliner Fans zu vermeiden. Viele Union-Fans haben sich dennoch inkognito auf den Weg nach Prag gemacht und bekamen dafür die Karten von der Hertha. Manfred Sangel: „Wir haben 2:1 gewonnen, sind weitergekommen und am Ende haben Ost- und West-Fans gemeinsam ‚Deutschland‘-Rufe angestimmt.“

1981: Auf dem Weg zum Spiel nach Aachen hält ein Fan kurz hinter Hannover ein Feuerzeug an die Gardine eines Linienzuges. Innerhalb von Minuten stehen mehrere Waggons in Flammen. Die Fans flüchten, viele fahren per Anhalter weiter. Verletzte gibt es keine, dafür bis heute aber noch vier Fans, die als Erinnerung ein „Feuerteufel“-Tattoo tragen – ihren Unterarm „ziert“ ein brennender Zug.

1982: Die Hertha Hooligans rund um die Gruppen „Zyklon B“ und später „Endsieg“ genießen wegen ihrer unrühmlichen „Auftritte“ inzwischen einen zweifelhaften Ruf. Rolf Kramell, der für Hertha deutsche Meisterschaften im Kegeln einfuhr, greift als Sicherheitsbeauftragter zu einer ungewöhnlichen Maßnahme: Es erlässt ein so genanntes „Blau-Weiß-Verbot“. Nur Fans, die als unbedenklich gelten, erhalten einen „Vertrauensausweis“ und dürfen sich in Vereinsfarben zu erkennen geben. Manne Sangel: „Einmal kam Kramell zu mir und sagte, ich solle meine Kutte ausziehen und das Stadion verlassen. Ich musste mich darauf berufen, dass es laut Vereinssatzung nicht untersagt war, die Farben des Clubs zu tragen.“ Andere zogen das Trikot vor dem Stadion aus und drinnen wieder an.

1986: Hertha steigt in die Oberliga ab und trifft im ummauerten West-Berlin der Vorweidenzeit nur auf die Amateurvereine der Stadt. „Kleine Clubs wie Rudow haben extra Zusatztribünen aufgebaut. Höhepunkte waren die Spielen gegen TeBe und Türkiyemspor



Auswärtschoreo bei 1860 München

Foto: HB'98

mit jeweils rund 12.000 Zuschauern.“ Doch die „Stadtmeisterschaft“ bringt die Fans auf seltsame Ideen: „Wir hatten immer mal vor, einen Bus zu mieten, nach Helmstedt (damals deutsch-deutscher Grenzort, d. Red.) zu fahren, dort ein Bier zu trinken und von dort zurück nach Berlin zum Spiel zu fahren. Nur damit es mal ein echtes Auswärtsspiel gibt.“

1989: Zwei Tage nach dem Fall der Mauer, spielt Hertha im Olympiastadion gegen Wattenscheid. Statt der rund 10.000, die unter normalen Umständen gekommen wären, wollen 55.000 das Spiel sehen. Die neu gewonnene Reisefreiheit nutzen viele Fans aus der DDR zum Besuch des Olympiastadions, die Parkplätze rund um das Stadion gleichen einem Meer aus Trabbis. „Ich bin extra zu einem befreundeten Fan-Artikel-Händler gegangen, habe mir eine Stapel Hertha-Aufkleber geben lassen und einen Trabbi nach dem anderen beklebt. Das Spiel endet 1:1 und Gäste-Trainer Hannes Bongartz sprach davon, dass er gar nicht gewinnen wollte, um die Atmosphäre nicht zu zerstören.“

2000: Der beliebte Hertha-Fanbeauftragte Carsten Grab, der zuvor als Vorsitzender des HSV-Fanclubs Berlin und Herausgeber der Sportzines „Spreebär“ und „BSE – Berliner Sport Echo“ viel für die deutsche Fanszene geleistet hat, wählt aus ungeklärten Gründen den Freitod. Die Fans organisieren einen Trauerzug und erinnern noch heute regelmäßig an ihn.

2001: Hertha spielt im UEFA-Cup bei Viking Stavanger, wobei Berliner Anhänger daran beteiligt sind, dass kurz vor dem Spiel die Trikots der norwegischen Gastgeber verschwinden. Die Partie steht kurz vor der Absage; Hertha entgeht den Sanktionen der UEFA nur deswegen, weil die Fans die Spielkleidung kurz vor dem Anpfiff zurückgeben.

2006: Seit 2001 treffen sich die Herthaner immer am 25.8., dem Jahrestag des 1. Spieltags der Oberliga-Saison, im damaligen Spielort Poststadion und erinnern an das historische Spiel: „Wir hängen die Fahnen auf, singen ein paar Lieder, trinken ein Bier und gehen wieder.“ Zum 20-jährigen Jubiläum im Jahr 2006 wollen sie die beteiligten Mannschaften von Hertha und dem FC Gatow zusammentrommeln und das Spiel wieder aufleben lassen.



Hertha BSC – FC Schalke 04 (2002/03): Erst „fliegende“ Blockfahne mit Luftballons, dann Papptafelchoreo

Foto: HB'98

ern- oder Dortmund-Trikots gekommen. Erst als sich abzeichnete, dass wir oben bleiben würden, sah man dann auch die Hertha-Trikots.“

Doch als während der Saison 03/04 erneut die Zweitklassigkeit drohte, investierte der Verein enorm, um die Leute bei der Stange zu halten. In der gesamten Rückrunde kosteten die Auswärtsfahrten mit Bus oder Bahn nur 5 oder 10 Euro, den Rest steuerten die Spieler bei. Felix von den Harlekins Berlin: „Das hat dann ein relativ komisches Publikum angelockt – Mütter mit Kinderwagen und besoffenem Vater im Schlepptau – da sollen die Fahrten dann lieber 50 Euro kosten.“ Andreas Blaszyk: „In diesen Dimensionen Leute durch die Republik zu bringen hat uns an unsere

Grenzen stoßen lassen, zumal auch die Bahn Probleme hatte, diesen Ansturm zu bewältigen.“

Die fehlende Generation

Dass sich seit der Saison 96/97 eine Fanszene neu finden musste, hatte vielfältige Auswirkungen. „Damals gab es keine Hierarchie, keine Struktur, in der man sich etablieren musste“, meint Blaszyk. Anders als bei Union Berlin, wo es eine gewachsene Fanszene gibt, hatte man es anfangs nur mit einer unstrukturierten Masse zu tun. So galten die Folgejahre einer Neuorientierung, die noch längst nicht abgeschlossen ist. Beispielsweise gibt es bis heute keinen Dachverband – gemessen an der Größe des Vereins

ein Manko. Als Organ existiert allein ein Fan-Beirat aus fünf Vertretern aus Reihen der Fanclubs – gedacht zur Entlastung der Fanbeauftragten. „Das ist aber eher ein Busunternehmen“, lautet die Kritik eines Fans, „die Busse der Fanclubs sind günstiger.“

Supporter im besten Fan-Alter, die genügend Erfahrung und Engagement mitbringen, um etwa die Gründung eines Dachverbands in die Hand nehmen zu können, sind bei Hertha nur in geringer Anzahl vertreten. Als sie in dem Kindesalter waren, in dem sich viele vom Fußball infizieren lassen, war Hertha „untergetaucht“. Andreas Blaszyk: „Es gibt hier kaum die 25- bis 35-Jährigen – eine Folge dessen, dass Hertha in der schlechten Zeit viel Kredit bei den Westber- ▶

Freunde und Feinde

Hertha BSC und...

...Union Berlin

Das ehemals gute Verhältnis zu den Fans von Union Berlin wurde durch eine einzelne Fahne beendet. Als es in der Nachwendzeit zu einem Freundschaftsspiel kam, hing vor dem Union-Block ein Transparent „Stasi-Hertha“. Der Grund: Bernd Stange, der zuvor die DDR-Nationalelf trainierte und deshalb als linientreu galt, war in diesen Tagen bei Hertha im Amt.

...Blau-Weiß 90 Berlin

Fast nostalgisch blickt man heute auf die Zeit des „One-hit-wonders“ Blau-Weiß 90 Berlin zurück. Als nach wenigen Monaten im Fußball-Oberhaus deren Abstieg längst feststand, kamen oft nur 5.000. „Wir sind dann immer mit 150 Herthanern hingegangen, um die Gastmannschaft anzufeuern“, so Helmut Friberg, „immerhin war es damals bei Blau-Weiß möglich, dass auch

Frauen und Kinder unbekümmert ins Stadion gehen konnten.“

...Karlsruher SC

Bereits in den 70er Jahren gab es eine intensive Freundschaft mit dem gewaltbereiten Teil der Fans des Karlsruher SC. Beim Fan-Finale 1997 – dem Turnier von Fanprojekt-Teams aus dem ganzen Bundesgebiet, das immer am Pokalwochenende in Berlin stattfindet, lebte die Freundschaft dann wieder auf. Auch bei den nicht gewaltbereiten Fans gehört sie heute zu den intensivsten im deutschen Fußball. Aus diesem Grund existiert vor allem in der Ultrászene eine gewisse Rivalität zu den Fans vom VfB Stuttgart, welche sich wiederum mit den ebenfalls sehr unbeliebten Cottbusern zusammantaten.

...Schalke 04

Die Hertha-Fans vergessen langsam, und wenn es darum geht, Anlässe für ihre Abneigung gegen Schalke zu nennen, finden sie gleich einige: 1971 habe Schalke nur

den Pokal gewonnen, weil sie sich in der 1. Runde den Sieg gegen Hertha am grünen Tisch erstritten. Hinzu kommen wenig erfreuliche Erinnerungen an die königsblauen Anhänger: „In der 2. Liga Nord gab es damals eine Konstellation, bei der wir innerhalb weniger Wochen fünf Mal in den Ruhrpott mussten und ständig haben unsere ‚Freunde‘ aus GE-Buer auf uns gewartet,“ sagt Manfred Sangel, ohne den Namen des Clubs auszusprechen.

...Bayern München

Seit Mitte der 70er bis weit in die 90er Jahre herein gab es eine intensive Freundschaft. Noch gerne erinnert sich Manfred Spange vom Fanradio Hertha-Echo an die frühen Fahrten in das Münchener Olympiastadion und die friedliche Atmosphäre dort: „Obwohl wir schlecht standen, sind 6.000 Berliner nach München gefahren, und weil es über 30 Grad heiß war, stiegen viele in den künstlichen See des damals neuen Olympiaparks. Ein tolles Bild, wie sie mit den riesigen Schwenkfahnen im Wasser standen.“

„Nicht nur Choreo-Organisatoren sein“

Ein Interview mit den Harlekins Berlin '98

Stadionwelt: Wie kam es zur Gründung der Harlekins?

HB'98: Es war 1998, als sich Freunde, die bei jedem Spiel neben dem Support damals in erster Linie die optische Unterstützung verbessern wollten, zusammenschlossen und unter dem Namen „Hertha BSC Harlekins“ eine reine Choreografiengruppe ins Leben riefen. Nur ein Jahr später haben sich dann viele der Gründer aus der Gruppe verabschiedet, weil sich das Interesse am Fußball eher in andere Richtungen entwickelte. Schließlich wurden die Harlekins mehr oder weniger zu einer Ultra-Gruppierung umstrukturiert. Fortan konnte jeder, der sich mit den Interessen der Gruppe identifizierte, Mitglied bei den „Harlekins Berlin '98“ werden.

Stadionwelt: Warum eigentlich der Name „Harlekins“?

HB'98: Der Gruppenname resultiert aus dem Gruppensymbol, dem Harlekin. Dieser stammt ursprünglich von einer Tattoovorlage und wurde leicht abgeändert.

Stadionwelt: Was macht die Unterstützung, das Auftreten der Harlekins im Stadion aus?

HB'98: Seit dem Bestehen der Gruppe versuchen wir mittels Megafon die Stimmung in der Kurve zu koordinieren und anzuheizen. Seit Mitte der Hinrunde besitzen wir nun auch eine Beschallungsanlage, die nach einem Probedurchlauf über drei Spiele mittlerweile fest installiert ist. Des Weiteren setzen wir nicht unbedingt darauf, die ganze Kurve mit Doppelhaltern oder Fahnen mit unserem Gruppensymbol auszuschnücken, obwohl der Anteil der Ultras in der Kurve noch sehr gering ist, denn das „Bild“ der Kurve soll natürlich auch die Realität widerspiegeln. Während des Spiels versuchen wir auch immer wieder die Kurve mit viel Bewegung lebendiger wirken zu lassen.

Stadionwelt: Wie seht ihr die Entwicklung der Stimmung im Olympiastadion in den letzten Jahren?

HB'98: In der Umbauphase von 2000–2002 war wegen der Trennung der Fanblöcke ein gemeinsamer Support nahezu ausgeschlossen. Seit der Neueröffnung der Ostkurve zu Beginn der Saison 2002/2003 lässt sich jedoch eine stetige Weiterentwicklung der Stimmung feststellen. Gerade die Rückrunde der vergangenen Saison hat gezeigt, welches Potenzial in dieser gigantischen Kurve steckt.

Stadionwelt: Der Kern der Gruppe musste sich in letzter Zeit mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sich sehr elitär zu geben. Wie kam es dazu?

HB'98: Die Harlekins Berlin hatten in der Hochzeit rund 250 Mitglieder, davon aber maximal 50 Aktive. Immer öfter haben gewisse Mitglieder Mist gebaut, und es fiel schließlich auf die gesamte Gruppe zurück. Dies ist einer der Gründe, warum wir mit Beginn der laufenden Saison ein neues Mitgliedersystem eingeführt haben, in dem lediglich der aktive Kern von rund 50 Leuten die Gruppe bildet. Es sollte wieder etwas Besonderes sein, unseren Schal zu tragen. Jedes Mitglied soll seinen Teil zur Weiterentwicklung der Gruppe beitragen. Zudem ist es nun für jeden Harlekin Pflicht, Mitglied im Verein Hertha BSC zu sein, was eine Unterstreichung der Identifikation mit unserem Verein und zudem natürlich ein Mitspracherecht auf Versammlungen bewirken soll. Ein anderer Beweggrund zur Entscheidung der Gruppenschließung war außerdem, dass ein Großteil der Gruppe scheinbar immer weniger Interesse an der Materie Ultra und an der gesamten Fanszene zeigte, sondern sich lediglich auf das Konsumieren der eigenen Gruppenartikel beschränkte. Alle Übriggebliebenen haben nun die Möglichkeit, über einen Förderkreis die Ziele der Gruppe zu unterstützen und sich zudem durch eigenes Engagement für unsere Gruppe zu empfehlen.

Stadionwelt: Es gab doch sicher Leute, die das nicht einsehen wollten...

HB'98: Ja, die gab es mit Sicherheit. Wir haben versucht, allen unsere Gründe für diesen wichtigen Schritt darzulegen. Zudem sollte es natürlich auch eine Art Denktzettel an die vielen Leute in der Kurve sein, die sich in unserem Umfeld befinden. „Ultras“ ohne Leidenschaft und Engagement? Darauf können wir gerne verzichten.

Stadionwelt: Wie lautet denn die erste Bilanz dieser Neuordnung?

HB'98: Man kann noch nicht sagen, ob das der richtige Schritt war. Festzustellen ist jedoch auf jeden Fall, dass der Zusammenhalt untereinander verbessert werden konnte. Ob die Entscheidung insgesamt positiv für Entwicklung der Gruppe war, wird die Zukunft zeigen.

Stadionwelt: Und wie ist eure Stellung unter den anderen Herthanern im Stadion?

HB'98: Jeder, der in die Kurve kommt, kennt uns. Auch die Stimmen „Warum müssen die denn da mit dem Megaphon stehen?“ sind weniger geworden. Insgesamt ist die Akzeptanz bis auf wenige Ausnahmen gegeben. Dies war auch schon mal anders. Wenn man überlegt, dass wir im Verhältnis zur Kurve eine relativ kleine Gruppe darstellen, ist unsere Stellung doch recht gut.

Stadionwelt: Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Verein und der Polizei aus?

HB'98: Wir stehen in regelmäßigem Kontakt mit dem Verein. Zuletzt ist es uns gelungen, ein Anhörungsrecht bei Stadionverboten zu erwirken und das langjährig unberechtigte Stadionverbot unseres Vorsängers zunächst für Heimspiele und schließlich auch für alle Spiele in Zusammenarbeit mit dem Verein und der Fanbetreuung aufzuheben. Insgesamt gesehen verläuft die Zusammenarbeit zwar teilweise schleppend, aber wir machen Fortschritte. In Hinblick auf die Polizei sehen wir derzeit weiterhin große Probleme. Die so genannte „EG Hooligan“ macht uns mit nunmehr 30 Beamten regelmäßig das Leben schwer. Es gibt ständig fragwürdige Stadionverbote, Anzeigen und Hausdurchsuchungen.

Stadionwelt: Wie definiert ihr eure Ziele in der nahen Zukunft?

HB'98: Selbstverständlich wollen wir die Stimmung weiter verbessern, kreativer gestalten, optisch Akzente setzen und auf lange Sicht eine unabhängige, starke Kurve schaffen. Außerdem wollen wir eine weitere Sensibilisierung für fanspezifische Entwicklungen und Themen erreichen und somit die Aktivität der einzelnen Fans und Fangruppen fördern. Was den Support angeht, liegen die größten Probleme, wie sicherlich auch im Rest von Deutschland, darin, dass der Wille die eigene Mannschaft zu unterstützen sehr stark vom Spielverlauf abhängt. All dies zu ändern, erfordert jedoch noch viel Arbeit.



EGH: Eine Anspielung auf das Kürzel der „Ermittlungsgruppe Hooligans“ der Berliner Polizei

Foto: HB'98

linern verspielt hat. Viele Jüngere haben andere Schwerpunkte, viele Ältere andere Interessen oder sie sind in Beruf und Familie eingebunden.“ Ein Dachverband bleibt so erst einmal Zukunftsvision.

Die bisherigen Versuche eine übergeordnete Interessenvertretung einzurichten, verliefen aus Mangel an Enthusiasmus und Interesse im Sande. Zuletzt gab es 1999 einen ernstzunehmenden Anlauf mit dem Titel ‚Das blaue Dach‘, „aber das ist ganz schnell wieder im Boden versunken. Am Ende saßen immer nur die gleichen zehn Leute da, und der Rest hat es auf sich zukommen lassen,“ sagt Blaszyk, „es muss mehr Leute geben, die mal drei oder vier Jahre für die Sache kämpfen und nicht bei den ersten Rückschlägen aufgeben.“ Ein Vereinsheim, das als Keimzelle dienen könnte, gibt es zudem bei Hertha nicht. Auch die Harlekings, als die derzeit aktivste Gruppe in Berlin, sehen ihre Aufgabe (noch) nicht darin, sich für eine umfassende Organisation einzusetzen: „Wir wollen da nicht wieder nach vorne preschen, ohne dass die ganze Kurve hinter uns steht. Vielleicht in zwei oder drei Jahren. Bis dahin wollen wir in der Kurve noch als Gruppe aktiv sein.“

Reichlich Spielraum

Dass bei der Gestaltung der Kurve noch Spielraum besteht, steht zweifelsfrei fest. Sie erweckt bisweilen den Eindruck, dass das Gros der Berliner Fans sich in den Anfangsjahren des Fan-Daseins befindet, oft leicht überdreht wirkend, mit extrem plakativ zur Schau gestellter Vereinszugehörigkeit, ohne die Gelassenheit vieler älterer Stadiongänger. „Viele komische Leute mit komischen Hüten“, wie es ein Spötter formuliert. Doch die Möglichkeiten, sich in der Ostkurve des Olympiastadions darzustellen, sind vielfältig und werden gerne genutzt. Kennzeichnend ist beispielsweise die extrem hohe Anzahl von Zaunfahnen. „Es gibt einfach viel Platz zum Aufhängen“, sagt ein Fan. So ist gerade in Berlin eine Reihe von imposanten 20-Meter-Bannern anzutreffen - die in einigen Fällen nur Gruppierungen à zwei Mann repräsentieren. Dass auch der bei fast jedem größeren Club obligatorische Online-Fanclub (hier „Hertha inside“) sowie der vom Verein betriebene „Kids Club“ größere Choreografien organisieren, ist eine weitere Berliner Besonderheit: Entfaltungsmöglichkeiten für Alle in einer längst nicht standardisierten Kurve.

Und wie spiegelt sich Berlins besonderer Status als ehemals geteilte Stadt in der Fanszene wider? „Hertha ist heute der einzige Verein Deutschlands, der gleichermaßen von Wessis und Osis un-

terstützt wird.“, antwortet Blaszyk. Sein Kollege Donato Melillo schätzt das Verhältnis in der Anhängerschaft auf 60:40 für Wessis. Zumindest sind die „Ostdeutschland“-Gesänge in der Ostkurve, wegen derer es vor ein paar Jahren noch Ärger gab, verstummt.

Probleme haben viele aktive Fans eher mit der EGH - der „Ermittlungsgruppe Hooligans“ -, eine Abteilung der Polizei, die es nur in Berlin gibt. Ihr unterstellt man übertriebenen Aktionismus und ein überhartes Vorgehen gegen die falschen Leute. „Wenn in den Stadien nichts passiert und keine Anzeigen geschrieben werden, haben deren Stellen keine Rechtfertigung“, lautet ein Kritikpunkt. Es seien schon über 300 Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, von denen maximal fünf Prozent vor dem Richter landeten. Ein Vorwurf: „In Zeiten, in denen Hooligans in den Stadien nicht mehr auftreten, konzentriert man sich auf die Ultras. Erst kürzlich haben sie 20 Leute aus der Kurve rausgeholt.“

„Bei allem, was mit der Polizei zu tun hat, haben wir inzwischen eine Paranoia entwickelt“, hört man aus den Reihen der Harlekings. Immerhin habe man sich, anders als in der Vergangenheit, an die strengen Sitten angepasst: „Wir passen auf, dass auf den Fahrten nichts passiert, denn wenn wir stundenlang im Bus sitzen, haben wir wenig Lust, nach der Ankunft in Berlin noch drei Stunden auf der Dienststelle zu verbringen.“ Derartige Vorkommnisse sollen nun der Vergangenheit angehören - der aktive Teil der Herthaner übt sich in Selbstdisziplin. „Wir haben gemerkt, dass es viel ausmacht, wenn der Gruppe aufgrund von Stadionverboten einige entscheidende Leute fehlen. Zudem ist unsere Stellung bei Hertha besser geworden, seit wir uns da reguliert haben.“ Doch befürchtet man von Seiten der EGH noch Schlimmes: „Es gibt Gerüchte, dass die Einheit bis zur WM auf 100 Beamte aufgerüstet werden soll.“

Stichwort WM: Wenn diese nach dem Sommer 2006 Geschichte ist, wollen die Fans aus der Endspielstadt Großes in Angriff nehmen. Dann soll die Ostkurve - seit Erbauung des Stadions ein Sitzplatzbereich - zu einer Stehplatzkurve umgebaut werden. Gegebenenfalls wollen die Fans das ehrgeizige Ziel selbst in die Tat umsetzen. Sollte dies gelingen, wäre das Bild einer Kurve, die von einer unstrukturierten und unorganisierter Masse geprägt ist, gut ein Jahrzehnt nach dem Umbruch endgültig korrigiert. In den Reihen der Hertha-Fans ist man sich sicher: „Wir haben eine Kurve, die funktionieren und sich organisieren kann.“ ■ Maik Thesing



Hinter der Ostkurve

Foto: Stadionwelt

Olympiastadion Berlin

Kapazität:

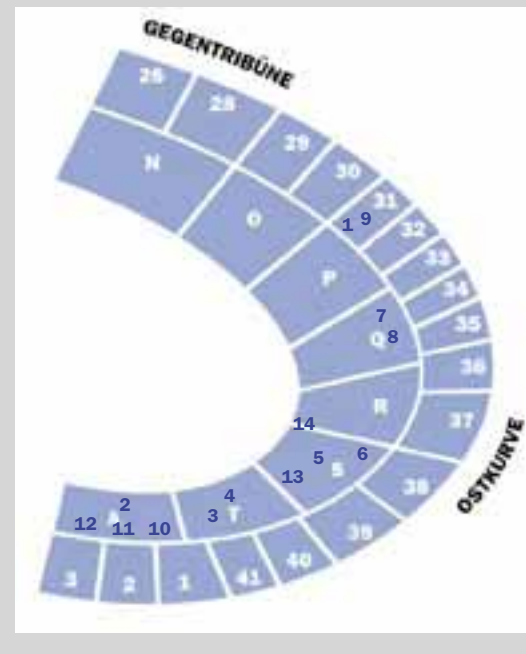
76.065 überdachte Sitzplätze



Berlin hat die Hertha neu entdeckt.

Foto: Pumuckl Berlin

- 1 Anhängerclub Oberring 1984
- 2 Pumuckl 3 Süd Berlin
- 4 Blue Dolphins 5 OFC Hertha Fans
- 6 Hertha Ochsen 7 Kreuzberger Schlümpfe
- 8 Preussen Gloria '91
- 9 Sportfreunde Überall
- 10 Berliner Bären 11 Sensemänner
- 12 Sudel Ultras 13 Hertha Joker
- 14 Harlekings





Abschiedschoreo für Eyjólfur Sverrisson und Michael Preetz

Foto: HB'98



Fanbeauftragte: Donato Melillo und Andreas Blaszyk
Foto: Stadionwelt



Aktion des Hertha Kids Clubs

Foto: Stadionwelt



Die Einpeitscher bei der Arbeit

Foto: HB'98



Infostand der Harlekins

Foto: Stadionwelt



Vorsänger Kay Bernstein

Foto: Stadionwelt

Zuschauerschnitt der letzten fünf Jahre:

1999/00	1. Bundesliga	46.083
2000/01	1. Bundesliga	37.069
2001/02	1. Bundesliga	31.345
2002/03	1. Bundesliga	39.733
2003/04	1. Bundesliga	37.268

Anzahl der verkauften Dauerkarten der vergangenen bzw. aktuellen Saison:

2003/04:	18.500
2004/05	17.500

Anzahl der Vereinsmitglieder: 11.900

Anzahl der Fanclubs: 344

Hertha-Fotos und -Links auf

www.stadionwelt.de:

469 Bilder online

Links zu 38 Fanpages

Organe der Fanszene:

Fanbeauftragte: Andreas Blaszyk und

Donato Melillo (030) 30 09 28-55

Fan-Beirat: Bernd Küster (0173) 600 37 49

Fanzines & Infolyer:

„Hans Wurst“: quotediezote@gmx.net

Fanradio:

„Hertha-Echo“ jeden 1. + 3. Donnerstag im Monat von 19:00–20:00 Uhr auf Antenne 97,2, im Kabel 92,6 Mhz und im Internet www.hertha-echo.de

Beliebtester Fangesang:

Blau-Weiße Hertha

Blau-Weiße Hertha,
du bist unser Sportverein
Blau-Weiße Hertha,
du wirst es für immer sein

Wo du spielst da rollt das Leder
ungestüm ins Tor
Wo du schießt da ruft ein jeder:
Hertha vor noch ein Tor
Blau-Weiße Hertha dir gehört der Sieg
Keiner spielt so schön wie du,
schießt wie du, trifft wie du
Du bleibst unser Sportverein,
Schuss–Tor–hinein

An dem schönen Strand der Spree
dort spielt Hertha BSC
Der Berliner groß und klein,
schwört auf den Verein
Ob es regnet oder schneit,
jeder hat für Hertha Zeit
sonntags sieht man ganz Berlin
ganz vergnügt zur Pumpe ziehn.

Blau-Weiße Hertha,
du bist unser Sportverein
Blau-Weiße Hertha,
du wirst es für immer sein



Traditionelles Publikum

Foto: Stadionwelt



Manfred Sangel und Helmut Friberg

Foto: Stadionwelt